

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **36 (1903)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Herbststimmung. — Wie hat sich die Schule zum Handarbeitsunterricht zu stellen? II. — Pfarrer und Lehrer. — Bundessubvention. — Damenturnvereine. — Kolleginnen und Kollegen. — Zur Rekrutenprüfung. — Zur Erinnerung. — Seminarinitiative. — Neue Schulhäuser. — Bernischer Mittellehrerverein. — Biel. — Münchenbuchsee. — Schaffhouse. — Vaud. — Literarisches. — Humoristisches.

Herbststimmung.

Im Tale erklingen die Glocken so hell;
Dort sitzen die Kinder am murmelnden Quell.
Sie hüten die Herden und jauchzen vor Lust;
Es engt keine Sorge, kein Kummer die Brust.
Es lächelt vom Himmel der goldene Schein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Sie trinken dort Wasser und essen ihr Brot;
Es leuchten die Augen; die Wangen sind rot.
Sie pflücken die Blumen zum duftenden Kranz
Und wiegen sich munter im fröhlichen Tanz.
Es klingt in die Freude kein Misston hinein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Jetzt sammeln sie Reiser; das Feuerlein brennt!
O hör, wie sie jauchzen! O sieh, wie das rennt!
Nun Äpfel zum braten ins Feuer geschwind;
Man freut sich und isst sie mit kohligem Rind.
Es schmauset kein König, kein Kaiser so fein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Auch ich hab gehütet die Herde im Tal;
Auch ich sass am Feuer beim fröhlichen Mahl;
Doch nun ist vorüber die goldene Zeit. —
O Jugend, o Jugend, wie bist du so weit!
Vorüber die Tage mit rosigem Schein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Wie hat sich die Schule zum Handarbeitsunterricht zu stellen?

Vortrag, gehalten im Handarbeitskurs in Luzern.

II.

Beginnt der Unterricht in der Volksschule zu frühe mit Lesen, Sprechübungen, Schreiben und Rechnen oder legt man auf diese Dinge zu grosses Gewicht, so zeigen sich eben die oben genannten nachteiligen Folgen. Die Zentren für Rechnen, Lesen und Schreiben sind in den ersten Schuljahren noch nicht entwickelt. Naturgemäss entwickeln sie sich erst auf der Basis und durch Differenzierung der eigentlichen Sinneszentren. Bildet man sie geflissentlich aus, so schadet man der Gehirnentwicklung im ganzen.

Es entwickeln sich infolge der Übung eine Reihe von Bahnen, bevor der natürliche Wachstumsprozess für sie eine eigentliche funktionelle Grundlage geschaffen hat. Infolgedessen wird auch ein scheinbar gesundes Gehirn, wenn der gesetzmässige Gang seiner Entwicklung durchbrochen worden ist, schliesslich Deformitäten aufweisen, die sehr wohl körperlicher Krüppelhaftigkeit zu vergleichen sind. Solche deformierte Gehirne und krüppelhafte Geistesleben schafft aber unsere Schule sicherlich weit mehr, als wir glauben, und der zu frühzeitige Lese-, Schreib- und Rechenunterricht ist nicht zum mindesten schuld daran.

Würde man mit diesen Dingen erst im dritten Schuljahr beginnen, so würde mit viel weniger Mühe und Zeit bewältigt, was bisher in zwei Jahren erreicht wurde, und die nachteiligen Folgen für den kindlichen Geist blieben aus.

Wozu wir jetzt Jahre brauchen, das würden wir später, wenn die Voraussetzungen günstiger sind, in wenigen Wochen und Monaten erreichen, und es unterliegt keinem Zweifel, dass wir etwa am Ende des vierten Schuljahres in Bezug auf jene Fertigkeiten mindestens ebenso weit wie heute, in anderer Beziehung aber entschieden noch viel weiter wären. Es müsste doch gewiss recht verwunderlich zugehen, wenn sich die zwei Jahre uneingeschränkter Beschäftigung mit den wirklichen Dingen, die zwei Jahre des unmittelbaren Umgangs mit der Natur nicht in jeder Beziehung geistig und körperlich mit Vorteil bemerkbar machten. Von der Fülle der dabei gemachten Erfahrungen intellektueller, ästhetischer, sozial-ethischer Natur und von der dabei erlangten kräftigern Leibeskonstitution müssten sich bis weit hinein in das spätere Schulleben, ja bis zum Ende desselben und noch weit darüber hinaus unschätzbar wohltätige Wirkungen zeigen.

Wozu also die Kinder mit Dingen plagen, die für sie sowohl leiblich als geistig nur Nachteile und zwar nicht mehr auszugleichende Nachteile

im Gefolge haben? Wenn es nur darauf ankäme, unsere Jugend mit dem unter den heutigen Verhältnissen zu erlangenden Mass von Bildung und Wissen auszustatten, dann könnten wir mit ruhigem Gewissen die beiden ersten Schuljahre vollständig streichen. Wir würden sie nicht vermissen.

Um die Kinder mit Erfolg lesen und schreiben zu lehren, müssen wir sie in Bänke *zwingen*, sie zum Stillsitzen und Aufmerken *zwingen*, ihren natürlichen Trieb zu ihrer Tätigkeit *beschränken*. Wir müssen ihre Gewohnheiten *verfälschen*, sie *isolieren* von der Natur, die doch der eigentliche Nährboden ihrer Entwicklung ist und das alles leider recht oft und lang. Begreift man aber nicht, dass man ihnen damit ihre Jugend und ihr gutes Recht auf Kindheit schmälert? Noch vor wenig Jahrzehnten hat man dafür noch wenig Sinn gehabt. Die kinderpsychologische Forschung der neuesten Zeit lehrt aber, dass Lesen und Schreiben einsetzen sollen, wenn die geistige Entwicklung auf dem Punkte angelangt ist, von dem man für die geistige Weiterbildung einen angemessenen Gebrauch von diesen Fertigkeiten machen kann.

Das ist aber erst dann der Fall, wenn das Kind gedanklich und sprachlich so weit gefördert ist, dass es mit dem zu Lesenden und zu Schreibenden von sich selbst aus bestimmte und richtige Vorstellungen zu verbinden vermag und wenn durch den natürlichen Gang der Erziehung eine auch vom Kinde gefühlte Nötigung zum Lesen und Schreiben als einer besondern Art der Gedankengewinnung und des Gedankenausdruckes herbeigeführt worden ist.

Dann entwickelt das Bedürfnis schnell und leicht, was bisher mit dem grössten Teil der Kinder nur mit Mühe und Plage und unter Seufzen und Tränen innerhalb der dafür angesetzten Zeit zu erreichen war.

Zuvor muss aber das Kind imstande sein, die Rede zu verstehen und logischen Gedankenreihen bis zu einem gewissen Grade zu folgen, und das wird nach Verfluss des zweiten Schuljahres möglich sein. Bis dahin ist es dann auch durch das *Zeichnen*, das in sehr ausgiebigem Masse gepflegt werden wird, so weit vorbereitet, dass das Schreiben keinerlei technische Schwierigkeiten mehr bieten kann.

Ganz ähnliche Gesichtspunkte müssen nun aber auch für das Rechnen massgebend sein. Hier muss der Anschauungs- und Vorstellungskreis des Kindes das Mass bestimmen. Er muss den Boden abgeben, auf dem sich die rechnerischen Operationen betätigen und den sie niemals verlassen dürfen. Was darüber hinausreicht, ist künstlich und unnatürlich und kann darum nur vom Übel sein. Dies gilt nicht nur für das Zählen bezüglich des Umfangs, sondern auch für alle Übungen, insofern sie sich über das Mass der durch den Anschauungskreis bedingten Möglichkeiten in den rechnerischen Funktionen erheben.

Wenn man es sich zur Regel macht, dass der Anschauungskreis nicht nur qualitativ, sondern jeweils auch quantitativ nach den Verhältnissen der Zahl und des Masses durchleuchtet wird, so ist die Direktive gegeben, nach welcher das rechenunterrichtliche Verfahren für jede einzelne Stufe zu bemessen ist. Auch die erste Stufe wird also die diesem Grundsatz entsprechende Aufgabe zugewiesen erhalten und hier wie auf jeder folgenden Stufe muss sich das Rechnen im besondern an die kindliche Wirtschaft und Arbeit und im allgemeinen an den Raum anschliessen, auf welchem diese geübt wird. Naturgemäss wird man das *schriftliche Rechnen* aber erst mit dem Schreiben beginnen“ (Max Enderlin).

Das sind ernste Worte. Sie erscheinen hart und pietätlos gegenüber der bisherigen Schulerziehung. Sie nötigen uns, dass wir in uns gehen und über die bisherige Schulerziehung uns ernstlich Rechenschaft geben. Tun wir es, so müssen wir sagen, der Mann hat recht. Es ist im Elementarunterricht an der Jugend viel gesündigt worden. Wir werden die alten Bahnen verlassen und im Anschluss an den Handarbeitsunterricht, wenn nicht die vorgeschlagene, doch aber eine neue, der kindlichen Natur und unsern schweizerischen Verhältnissen angepasste Bahn betreten.

Man wird vielleicht entgegnen: Das ist alles ganz recht, soweit es die Elementarstufe und vielleicht noch die ersten Jahre der Mittelstufe anbetrifft, und wir sind damit einverstanden, für diese Schuljahre eine Umarbeitung des Unterrichtsplanes durchzuführen. Wir wissen auch, dass die kindliche Seele vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr mit ihren Sinnesorganen einen grossen Teil der Welt erobert. Wir wissen, dass das Trachten und die Neigung der Kinder auf Erfassung und Ergründung des Lebens, des Werdens und Vergehens, des Wachstums, der Veränderung und Entwicklung gerichtet ist. Wir wissen, dass das Kind das kausale Denken nicht am Minutiösen, am Kleinsten und gerade noch Wahrnehmbaren, sondern zunächst am Aufdringlichen, an grossen Naturdingen und an auffälligen, die Sinnesorgane intensiv anregenden Naturprozessen übt.

Aber für die Oberstufe der Primarschule und für die Mittelschulen möchten wir doch bei der alten Erziehungspraxis bleiben. Nur dem Zeichnen kann man mehr Berücksichtigung schenken.

Hierauf ist, wieder auf die Natur des Menschen Rücksicht nehmend, zu antworten: Der bisherige Unterricht hat immer und überall das Sicht- und Greifbare, die Form der Dinge zum hauptsächlichsten Zielpunkt seiner Bestrebungen gemacht. Der Schwerpunkt des Geisteslebens liegt aber nicht in den von der herkömmlichen Pädagogik ins Auge gefassten präsentativen Gebilden und insbesondere auch nicht in den visuellen Faktoren, also nicht in Formvorstellungen, sondern in den nicht präsentativen, mehr anonymen, zugleich leiblich inkorporierten Inhalten. Diese rühren davon her, dass wir uns mit den Dingen zu schaffen machen, indem wir sie bearbeiten.

Wir müssen die Dinge nicht nur durch Gehör, Gesicht, Geruch, Geschmack, Getast und Temperatursinn auffassen, sondern wir müssen sie noch heben, schleudern, stürzen, schneiden, biegen. Wir müssen sie also mit der Hand und mit Werkzeugen bearbeiten, damit zu den sensorischen, durch die Sinnesorgane vermittelten Elementen unserer Vorstellungen noch Eindrücke über die materielle, physikalisch-chemische Beschaffenheit der Dinge hinzutreten. Wenn diese Forderungen mit Gewinn für die geistige Entwicklung durchgeführt werden sollen, so müssen Unterrichtsstoffe zu Grunde gelegt werden, welche nicht nur für die geistige Entwicklung in ihrer Gesamtheit, sondern auch für das praktische Leben von wirklicher Bedeutung sind.

Die Einbeziehung der körperlichen Arbeit in das System der unterrichtlichen und erziehlichen Massnahmen ist also eine Notwendigkeit.

Die geistigen Inhalte rühren aus zwei Erkenntnisquellen her: aus der *Sinnestätigkeit*, der Anschauung im weitern Sinn des Wortes, und aus der *körperlichen Arbeit*. Unser Unterricht hat bisher die erste in unzureichender Form, die zweite gar nicht verwendet.

Die körperliche Tätigkeit, die Arbeit, entfaltet die mehr zuständige und motorische Seite des menschlichen Geistes. Sie dient uns als Mittel, den durch die Tätigkeit der sensorischen Organe zustande gekommenen psychischen Funktionen diejenigen psycho-physischen Elemente hinzuzufügen, ohne welche unser Körper niemals in die Aktivität des Handelns versetzt werden könnte und ohne welche unser kausales Denken der notwendigsten Grundlagen entbehren würde. Sie ist das einzige Verfahren, unsere Vorstellungen mit praktischen, auf die Tat gerichteten Tendenzen und unser Geistesleben mit den konstituierenden Elementen des Kausalbewusstseins auszustatten.

Das *Arbeiten* in der Schule hat den Zweck, das durch die Sinne *Aufgefasste darzustellen*, aber auch die gewonnenen Vorstellungen zu *klären*, zu *berichtigen* und zu *befestigen*. Dabei kommt die Hand als vorzüglichstes Organ der Darstellung und des Ausdrucks zu der ihr von Natur aus zugemessenen Verwendung.

Wird die technische Erziehung auch in das Schulprogramm aufgenommen, dann wird das Wissen, das wir den Kindern beibringen, nicht mehr nur in der Luft schweben. Es wird nicht ein blosses graue Rinde-Wissen sein, es wird eine organische Grundlage, ein festes Fundament haben, auf dem es sich aufbaut, an das es sich anlehnt. Es wird auch nicht nach wenigen Wochen und Monaten schon fast spurlos verschwunden sein; denn es entspringt einer Bildungsarbeit, die sich nicht auf die *Organisation des Gehirns* allein und nicht auf die *funktionelle Ausgestaltung* nur einzelner Partien desselben, sondern auf die Bildung des Organismus in seiner Gesamtheit, in allen seinen Zügen und Funktionen erstreckt.

Die technische Bildung gehört zum grössten Teil der leiblichen Erziehung an. Leibliche und geistige Erziehung sind jetzt zu sehr von einander getrennt. Der Mensch ist ja ein leiblich-geistiger Organismus. Er ist das Resultat einer grossartigen Entwicklung im Verlaufe geologischer Zeiträume durch Wirkung eines grossartigen Lebens- und Tätigkeitsprinzips und durch Rückwirkung auf dasselbe hervorgegangen. Er ist ein Produkt der Anpassung an seine Umgebung. Seine sämtlichen Funktionen sind Anpassungstätigkeit. Zwischen leiblichen und geistigen Funktionen ist keine Grenze zu ziehen; denn mit Ausnahme weniger physiologischer Bewegungen, die nicht nachweisbar von Bewusstsein begleitet sind, sind alle Funktionen leiblich und geistig zugleich. Alle körperliche Betätigung ruft Innenzustände im Bewusstsein hervor, und alles Bewusstsein entsteht durch Erregung körperlicher Tätigkeit. Weder der Geist noch der Körper sind darum einer gesonderten Behandlung zugänglich. Sie sind *entwicklungsgeschichtlich zusammen* entstanden und entwickeln sich demzufolge auch *individuell zusammen*. Die Erziehung hat deshalb kein Recht, die Entwicklung des Organismus getrennt zu betreiben. Weder die leibliche noch die geistige Erziehung hat um ihrer selbst willen, sondern nur insofern Berechtigung, als beide einheitlich nach dem Ziele der Ausbildung der leiblich-geistigen Organisation zusammenwirken.

Aus dem allem ergibt sich, dass auch für die Oberstufe der Primarschule und die Mittelschulen die Handarbeit eine notwendige Ergänzung der Erziehungsmittel ist. Sie hat eine Vertiefung und Konsolidierung der Geistesbildung und die Hebung der Volkserziehung auf ein zeitgemässeres Niveau zur Folge. Gerade im Interesse der Geistesbildung sollte sie in der Schule im weitesten Umfange gepflegt werden. Sie muss aber mit dem Anschauungsunterricht und den naturkundlichen Disziplinen in engste Verbindung treten. Nur in dieser Verbindung kann sie in vollem Umfang als eigentliche Erkenntnisquelle nutzbar gemacht werden. Die Eingliederung der Handarbeit in den Schulorganismus kann aber nicht ohne tiefgründige Veränderungen der gegenwärtigen Unterrichtsform vor sich gehen.

Wann wird sie kommen, diese Veränderung? Viele von uns werden sie nicht mehr erleben. Aber dennoch arbeiten wir ruhig an unserem Werke fort. Auch für den Arbeitsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Primarschule und in den Mittelschulen haben wir in den schweizerischen Handarbeitskursen vorgearbeitet. Kartonnage- und Hobelbankarbeiten und ganz besonders der *Spezialkurs* schliessen sich dem Unterricht in der Schule an. (Der kantonale zürcherische Verein von Handarbeitslehrern hat sich jüngsthin durch die Herausgabe von Arbeitsprogrammen ein grosses Verdienst erworben. Wer das bei Heinrich Hiestand, Lehrer, Zürich IV, Sonnegstrasse 66, zum Preise von Fr. 1. 50 zu beziehende Büchlein studiert,

muss sich sagen, dass ein in diesem Sinne erteilter Handarbeitsunterricht für Schüler und Schule von grossem Segen ist.)

Ich schliesse meinen Vortrag mit folgenden *Thesen*:

1. Die Einführung des Handarbeitsunterrichts ist zu einer wichtigen Erziehungsfrage geworden. Die Gründe, welche für ihn sprechen, sind: *a)* hygienische, *b)* ästhetisch-künstlerische, *c)* moralische, *d)* soziale und volkswirtschaftliche, *e)* psychologische.

2. Die kinder-psychologische Forschung der neuesten Zeit lehrt, dass Lesen, Schreiben und schriftliches Rechnen in der Schule nicht vor Ablauf des zweiten Schuljahres sollten gelehrt werden. Dafür ist Handarbeitsunterricht im Sinne der Kindergärten und Zeichnen einzuführen.

3. Auch auf der Mittel- und Oberstufe und in den Mittelschulen ist der Handarbeitsunterricht einzuführen. Er hat sich den übrigen ihm nahestehenden Unterrichtsfächern ergänzend anzuschliessen.

4. Die Einführung des Arbeitsunterrichts ruft einer tiefgreifenden Schulreorganisation.

Schulnachrichten.

Pfarrer und Lehrer. (Replik.) In meinem Artikel über „Pfarrer und Lehrer“ in Nr. 42 des Schulblattes habe ich auch nicht den leisesten Versuch gemacht, die Ansichten des Verfassers von „Geologie und Religion“ über die Schöpfungsgeschichte, Paradies- und Sintflutsage zu widerlegen oder als unrichtig darzustellen. Im grossen und ganzen stehe ich auf demselben Boden.

Überhaupt waren meine Zeilen weniger auf einen Einzelnen gemünzt; sie richteten sich vielmehr gegen verschiedene Einsendungen, welche der Geistlichkeit ohne Ausnahme etwas am Zeug zu flicken und sie als Feinde der Schule darzustellen versuchten. (Das lag doch nie im Sinne der betreffenden Einsendungen. Die Red.)

Ich hatte allerdings das Gefühl, der Herr Verfasser von „Geologie und Religion“ renne wirklich offene Türen ein. Denn was er in seinem Referat ausführt, ist doch wahrhaftig nicht neu, und es wird wenig Lehrer unserer Richtung geben, denen der fragliche Artikel Belehrung gebracht hätte. Der Artikel hat zudem verletzt. Er ist so gehalten, dass auch freisinnige Geistliche sich daran gestossen haben. Es ist ein einfaches Gebot der Billigkeit und der Gerechtigkeit, dass man andern nicht antue, was man sich nicht wünscht. Wir sind äusserst empfindlich gegen alles, was einer Einmischung in unsere Kompetenzen gleicht. Da haben wir feine Nerven, und es ist recht so. Nun aber dürfen wir von andern nicht verlangen, dass ihre Nerven von wellenseilartiger Konstruktion seien und dass sie gegen Angriffe nicht reagieren sollen.

Wie würden wir im Schulblatt schimpfen, wenn ein Pfarrer von uns verlangen wollte, wir sollten z. B. den Religionsunterricht bern- oder schriftddeutsch erteilen! Diese Bemerkung ist allerdings auf einen andern Korrespondenten gemünzt. (Dem wird doch gewiss kein schulfreundlicher Geistlicher seine wohlberechtigte Anregung, es möchte der Konfirmandenunterricht schriftddeutsch erteilt werden, übel genommen haben. Die Red.)

Und nun die 44 bibelfesten und frommen Seeländer, welche gegen die Schulsubvention gestimmt haben! Die beweisen gar rein nichts. Es gibt auch bibelfeste Pfarrer — und ihre Zahl ist nicht gering — die für jeden Fortschritt im Schulwesen zu haben sind, während oft politische und religiöse Antipoden von ihnen in Schulfragen nicht immer mit uns gegangen sind.

Allen Respekt vor der Wissenschaft. Ich denke sehr hoch von ihr. Aber bringt sie auch immer Wahrheit? Was ist Wahrheit? Im Namen der dreimal heiligen Wissenschaft, mit der sich viele so sehr brüsten, ist schon fürchterlich viel gesündigt worden. Was ist nicht alles als Wissenschaft ausgegeben worden, was in späterer Zeit als unrichtig erkannt und als Irrtum verdammt wurde! Wie viele längst schon für erledigt gehaltene Forschungsergebnisse sind nicht wieder revidiert oder in Frage gestellt worden! Wie viele Theorien über die Entstehung der Erdbeben, über Kraterbildung auf der Mondoberfläche, über Gewitterbildung auf unserer Erde, über die Entstehung der Lufterlektrizität, von der primitiven Wolkenreibungstheorie bis zur Jonentheorie etc. etc. haben wir nicht schon über uns ergehen lassen müssen.

Die Deszendenzlehre erfreut sich unter Zoologen und Botanikern einer fast allgemeinen Anerkennung. Wir glauben auch daran. Sie wird aber in neuerer Zeit von einem Fachgelehrten (Prof. Fleischmann, Erlangen) bekämpft. — Auch der Darwinismus wird neuerdings heftig angefochten. Ob eine im Verlaufe des individuellen Daseins erworbene Eigenschaft auf die Nachkommen übertragen werde, ist bekanntlich eine der grossen Streitfragen des Darwinismus.

Die Mechanisten bestreiten das Vorhandensein der Lebenskraft. Einer ihrer Führer, Jean Friedel, will künstliche Chlorophyll-Assimilation ausserhalb des pflanzlichen Organismus zusammen „geretortet“ haben. Die Vitalisten behaupten mit ebensoviel Aufwand von Gelehrsamkeit, dass für die Bildung der Enzyme das lebende Protoplasma nötig sei.

Die Wissenschaft hat jahrhundertlang der Pflanze psychische Regungen abgesprochen; selbst der grosse Linné hat das getan, während dem unbefangenen Volke die Pflanze stets als beseelt galt. (Was kein Verstand der Verständigen . . . etc.)

Auch auf dem Gebiet des tierischen Seelenlebens stehen zwei Richtungen in scharfem Kampfe einander gegenüber. Einige Forscher sprechen den wirbellosen Tieren seelische Eigenschaften ab und wollen sie als blosser Reflexmaschinen betrachtet wissen. Andere wollen diesen Unterschied nicht zugeben u. s. w., u. s. w.

Aus diesen paar Beispielen schon ist zu ersehen, dass all unser Wissen eitel Flickwerk ist, und diese Erkenntnis sollte uns ganz besonders bescheiden machen. Mein geehrter Herr Widerpart meint, Alter schütze nicht vor Torheit. Stimmt; aber auch nicht immer vor allzugrosser Bescheidenheit und namentlich auch nicht davor, dass man alles, auch das, was ins Gebiet philosophischer Spekulation gehört, als feststehende und abgeschlossene Wissenschaft nimmt.

Im übrigen wollen wir zusammen recht stramm arbeiten auf den 13. Dezember. Dixi. E. M.

Bundessubvention. (Korr.) Auf dem Traktandenverzeichnis des am 16. Nov. nächsthin zusammentretenden Grossen Rats steht auch: „Eidgen. Schulsubvention, Vorlage betreffend Verteilung der Schulsubvention pro 1903“. Vermutlich wird im Grossen Rate der Antrag gestellt, die Verteilung nicht nur für ein Jahr zu ordnen, sondern bleibend auf dem Dekretswege, wie es von verschiedenen Versammlungen verlangt worden ist.

Damenturnvereine. (Korr.) Solche sind seit einigen Jahren hie und da entstanden, in letzter Zeit auch in der Stadt Bern. Recht so! Ein freudiges Glück-auf! Aber warum Damenturnvereine? Treten die Fräulein verschleiert und in Glacéhandschuhen auf? Haben wir denn kein deutsches Wort zur Bezeichnung dieser Vereine? Ist das Wort Mädchen nicht gut genug für unsere Jungfräulein, nun, so sage man doch Frauenturnvereine! Frauen nennt man ja alle Erwachsenen weiblichen Geschlechts, nicht nur die Verheirateten. Daher hat man auch Frauenchöre. Oder „zieht“ Damenturnverein mehr? Diese weibliche Eitelkeit gefiele uns durchaus nicht.

Kolleginnen und Kollegen! (Korr.) Es tut mir allemal in den Ohren weh, wenn ich diese Anrede höre. Klingt es nicht viel schöner aus: Kollegen und Kolleginnen? Hat nicht Gott den Adam zuerst erschaffen und erst dann die Eva, vom Einfachern zum Kompliziertern fortschreitend? Lehrt uns nicht die Stilistik etwas Ähnliches: die Steigerung, die Aufsparung des Schönsten bis zuletzt? Lehrt nicht die Grammatik: er, sie, es und niemals sie, er, es? — Aber in andern Versammlungen hört man ja auch: Verehrte Damen und Herren! Ja, ja! die Damen, die Damen, die Damen der Halle! Die müssen natürlich die Nase zu vorderst haben. Aber auch unsere holden Jungfrauen und unsere ehrenfesten Frauen? Nein, gewiss nicht, meine werten Kollegen und Kolleginnen!

Zur Rekrutenprüfung. (Korr.) Man erhitzt sich der „grossen Kommission“ und ihrer Fragen wegen zu sehr. Schreiber dies hat sich von der ganzen Untersuchung nie grosse Resultate versprochen. Nun aber die Sache im Gange ist, lasse man ihr doch ihren Lauf!

Man fürchtet, die Untersuchung werde herausstellen sollen, dass die Lehrerschaft an unserem Rang schuld sei. Umgekehrt soll der Regierungsrat letzten Frühling die Vorschläge des Erziehungsdirektors beanstandet haben mit der Bemerkung, es seien zu viel Schulmeister dabei.

Dass hin und wieder auch der Lehrer oder die Lehrerin fehlt, werden wir doch nicht rundweg in Abrede stellen wollen. Ein Lehrer, der auch Sekretär der Schulkommission ist, schreibt die Ursachen der unbefriedigten Rekrutenprüfungsergebnisse zum Teil „der ungenügenden Vorbildung der Schüler in den Elementarklassen“ zu. Er mag ja Recht haben. Nach unserer Erfahrung zwar darf man der grossen Mehrheit der Lehrerinnen nach dieser Richtung hin keinen Vorwurf machen. Eher ist zu beklagen, dass sie es nur zu weit bringen wollen, die Kinder überhetzen und dadurch gleich bei Schulbeginn für spätere Jahre abstumpfen. Aber wir sind allzumal Sünder. Wir werden doch nicht in Abrede stellen wollen, dass es manchmal auch unsrerseits an der richtigen Behandlung der Kinder fehlt, sei es, dass das Können, sei es, dass das richtige Wollen nicht da ist. Von allen Seiten hört man ja in letzter Zeit, es fehle in Hofwil die Gelegenheit zur praktischen Ausbildung. Nun, das muss sich doch wohl in der Schule zeigen. Wollen wir das nicht anerkennen, so gleichen wir jenem Frauei, das die in gewissen Kreisen geläufige Redensart zum besten gab: Ich weiss es wohl, ich bin eine arme Sünderin, und das, als ein Spassvogel bemerkte: Ja, allerdings! herausfuhr: Ja, was meinen Sie denn?!

Gewiss wird man aber auch andern Gründen nachforschen. So sahen wir jüngst, dass ein hervorragendes Mitglied der „grossen Kommission“, das nicht dem Lehrerstande angehört, als Ursachen schlechter Resultate notiert hatte: 1. dass der Vater der Aufzucht der Kälber mehr Aufmerksamkeit schenke, als der Erziehung der Kinder, 2. dass die Kinder im letzten Schuljahr durch Auswendiglernen für den Unterweisungsunterricht zu sehr in Anspruch genommen

wurden, 3. dass die Armenbehörde ihre Pflicht nicht tat. Ferner: ein Übermass von körperlichen Arbeiten, grosse Kinderzahl, schlechte Ernährung etc.

Bezüglich 3 bemerkte er, man könnte doch wohl dafür sorgen, dass ein Verdingkind immer in die Schule geschickt werde und nicht $\frac{1}{10}$ ohne Entschuldigung wegbleiben dürfe.

Damit glauben wir dargetan zu haben, dass es sich nicht darum handeln wird, die schlechten Resultate der Rekrutenprüfungen der Lehrerschaft allein auf Rechnung zu schreiben, dass vielmehr Dinge in Betracht gezogen werden, deren nähere Beleuchtung wir Lehrer und mit uns wohl alle Schulfreunde im Interesse der Schule begrüssen wollen.

Zur Erinnerung. (Korr.) Am 26. Oktober letztthin, als man fast überall zu Stadt und Land die Winterschule begann, waren es 30 Jahre, dass die Schüler Grunholzers in Münchenbuchsee zu einer Totenfeier zusammentraten, drei Monate nach dem Heimgang ihres hochverehrten Lehrers. An der Feier, die Turnvater Niggeler eröffnete und leitete, beteiligten sich auch Bundesrat Schenk und Erziehungsdirektor Ritschard, und Eduard Langhans brachte den Gruss seines erblindeten Vaters. (Siehe „Heinrich Grunholzer, Lebensbild eines Republikaners“, II. Band, S. 989 u. ff.).

Nur wenige leben noch von den Veteranen, die einst Grunholzers Schüler waren; aber alle haben die Verehrung für diesen Mann durch all die Stürme des Lebens hindurch bewahrt. Von ihm galt, was er von Thomas Scherr sagte, als im Herbst 1871 dessen Denkmal enthüllt wurde: „Er wirkte in der Jünglingsseele die freudige Begeisterung für den erhabenen Beruf des Lehrers“.

Seminar-Initiative. Von einem neuen willkommenen Zuzug im Kampfe gegen die Initiative Dürrenmatts bringt der „Bund“ Kunde.

In gemeinsamer Sitzung haben nämlich die Mitglieder des Vorstandes der bernischen ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft und das Redaktionskomitee des „Schweizer-Bauer“ auf ein orientierendes Referat und eine einlässliche Diskussion hin ihre Stellungnahme zur Seminar-Initiative klar gelegt. Die Kundgebung von dieser Seite ist um so bedeutungsvoller, als sie beweist, wie sehr gerade auch die Vertretung unserer angesehenen ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft, also die bernische Landwirtschaft eine zeitgemässe Erweiterung und einen rationellen Ausbau unserer staatlichen Lehrerbildungsanstalt zu würdigen weiss. Die nachstehenden Schlussanträge wurden mit 18 gegen 1 Stimme angenommen:

„1. Die heutige Versammlung erklärt ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Grossen Rates in Sachen der Seminarerweiterung.

2. Sie erblickt in der Initiative Dürrenmatt ein Hindernis für die Entwicklung des bernischen Volksschulwesens und öffnet daher die Spalten ihres Blattes („Schweizer-Bauer“) einer sachlichen Besprechung der Seminar-Initiative.

Neue Schulhäuser. Eine erfreuliche Erscheinung ist es, dass an Stelle der vielfach ungenügenden, die Gesundheit der Schüler schädigenden Schulumräumlichkeiten mehr und mehr zweckmässige Schulhäuser mit rationeller Heiz- und Badeinrichtung, richtiger Ventilation und Beleuchtung, überhaupt nach den Anforderungen, die die Hygiene an ein Schulhaus stellen muss, treten. So konnte unlängst in der kleinen Gemeinde Iseltwald am Brienersee ein neues Schulhaus bezogen werden. In Brienz werden die sämtlichen Klassen der Primar- und Sekundarschule nächsten Frühling in die prächtigen Räume des nahezu vollendeten, in schönster Lage erstellten Schulhauses einziehen können. In

Zäziwil und Thörishaus sind letzter Tage unter der Beteiligung der ganzen Bevölkerung neue Schulhäuser eingeweiht worden. Ehre solchem schulfreundlichen Sinn!

Bernischer Mittellehrerverein. Wir bringen den Mitgliedern zur Kenntnis, dass Mitte Dezember eine Hauptversammlung in Bern stattfinden wird. Als Traktanden sind vorläufig in Aussicht genommen: 1. Vortrag von Hrn. Gymnasiallehrer Dr. König über elektrische Transformatoren; 2. Revision des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer; 3. Revision des Unterrichtsplanes für Sekundarschulen.

Allfällige Wünsche, die Hauptversammlung oder die Traktanden betreffend, bitten wir bis Ende dies Hrn. Sekundarlehrer Staub in Interlaken mitzuteilen.

Der Vorstand.

Biel. h. In Nr. 45 der „Schweizer. Lehrerzeitung“ steht ein Bericht über den pädagogischen Ferienkurs in Münchenbuchsee, welcher einer Berichtigung bedarf. Der Kurs ist nämlich nicht von der Sektion Seeland des bern. Mittellehrervereins veranstaltet worden, wie dort behauptet wird; ein dahingehender Beschluss ist nie gefasst worden von der seeländischen Mittellehrerschaft. An letztere ist einfach seitens des Vorstandes die Anfrage gerichtet worden, ob man gegen die Veranstaltung des Kurses etwas einzuwenden habe. Die Anfrage ist offenbar vielfach unbeantwortet geblieben, indem man den Vorstand oder dessen Präsidenten nicht hindern wollte, sein Steckenpferdchen zu reiten. Wir hätten uns denn auch jetzt nicht gegen jene Unrichtigkeit verwahrt, wenn nicht am Ende des Kursberichtes ein vom Zaun gerissener Angriff auf das Seminar Hofwil stünde, welcher einem die Vermutung aufdrängt, der Kurs sei — böse Zungen haben es schon lange behauptet — veranstaltet worden, um Direktion und Lehrerschaft des Seminars zu ärgern. Es wird nämlich gesagt, die Kursteilnehmer hätten alle das Gefühl davon getragen, dass zwischen der Seminartheorie und der Wissenschaft der Gegenwart eine Kluft liege, die nur durch eifriges Studium einigermaßen überbrückt werden könne.

Wir wissen recht gut, dass unser Seminar weit davon ist, eine Musteranstalt zu sein; wenn es eine solche wäre, stünden wir nicht vor einer Volksabstimmung über die Seminarreform.

Wir wissen aber auch, dass trotz dieser Mängel, welche grossenteils in der Unzulänglichkeit der staatlichen Fürsorge für die Lehrerbildung begründet sind, die seeländische Mittellehrerschaft im grossen und ganzen treu zum Seminar Hofwil steht und jenen Ausfall durchaus nicht billigt; im Gegenteil, sie empfindet es als unfein und unpassend, wenn verhältnismässig sehr junge Leute alte, verdiente Schulmänner, welche 20 und mehr Jahre treu im Dienste des Seminars gestanden, in dieser Weise „anöden“. Eine junge Generation mag vorwärts schreiten, sich über das Bestehende hinwegsetzen; das ist ihr gutes Recht. Allein sie soll auch bedenken, dass man sich erst „krautig“ machen darf, wenn man auf etwelche gute Früchte hinweisen kann.

Münchenbuchsee. Bei den Rettungsarbeiten anlässlich eines in Münchenbuchsee ausgebrochenen Brandes hat sich Hr. Sekundarlehrer Erb daselbst schwere Verletzungen zugezogen.

* * *

Schaffhouse. (Corr.) Le Grand-Conseil a décidé, sur la proposition du Conseil d'Etat, que, dès l'année 1904, les frais de remplacement pour les ins-

tituteurs appelés aux écoles de recrues ou aux cours de répétition ordinaires seraient supportés par l'Etat. Par contre, les instituteurs auront à supporter seuls les frais de remplacement pour les cours militaires qui ont lieu en vue d'un avancement.

Vaud. (Corr.) Les délégués de district, réunis en assemblée extraordinaire le 11 octobre, ont chargé le comité d'étudier la revision des règlements afin, dit „L'Educateur“, de donner une indépendance plus complète de l'association cantonale des instituteurs par rapport aux conférences de district. Il devra étudier l'organisation des sociétés d'instituteurs de la Suisse allemande, en particulier du canton de Berne.

Literarisches.

Herr Alexander Francke, Buchhändler in Bern, sendet uns zu Handen des „Berner Schulblattes“ mit dem Buche „**Der Houpme Lombach**“, berndeutsche Novelle von Rudolf von Tavel (Preis brosch. Fr. 4, geb. Fr. 5) folgende Zeilen:

„Der unterzeichnete Verleger ist in der glücklichen Lage, dem beifolgenden neuen Buche keine Empfehlung beifügen zu müssen. Eine Fortsetzung zu Rudolf von Tavel's „Jä gäll, so geits“, die Nachricht wird überall, wo Deutschschweizer wohnen, mit demselben Jubel begrüsst werden, wie wenn ein lieber Freund unerwartet seinen Besuch anmeldet. In allen Häusern werden sich dem „Houpme Lombach“ die Türen weit öffnen; mit Händedrücken wird er empfangen werden, und nun geht's an ein Fragen und Ausforschen, wie es ihm ergangen ist seit dem Abschied im „Jä gäll, so geits“, bis — das Buch zu Ende gelesen ist. Aber lange wird man es nicht weglegen. Man wird es zum zweiten und dritten Mal wieder vornehmen, um noch einmal sich zu versenken in das wiederum mit Meisterschaft geschilderte alte Bern, wie es sich zu Beginn des heraufsteigenden 19. Jahrhunderts in seiner ganzen Eigenart darstellt. Es sind rauhe Zeiten, vom Stecklikrieg in unsern Mauern bis zum russischen Feldzug 1812, den mehrere von den Hauptpersonen der Erzählung mitmachen. Das hindert aber nicht, dass auch das Idyll zu seinem vollen Recht kommt, am Melchenbühl wie in Reichenbach. Und erst der Humor! Aber wir wollen nichts verraten!“

Wir werden auf das Buch zurückkommen, sobald wir Zeit zu dessen Lektüre gefunden haben werden. Sch.

D. Gempeler-Schletti, Heimatkunde des Simmentals. Verlag von A. Francke, Bern. Preis per Lieferung Fr. 1.

Soeben ist die Schlusslieferung (VI) dieser schon früher in unserem Blatte besprochenen Heimatkunde erschienen, und damit hat das ganze Werk mit dem angehängten Verzeichnis der Flora des Klusgebietes in der Stockhornkette von alt Lehrer Maurer einen Umfang von über 500 Seiten erreicht.

Müde, sagt der Verfasser in seinem Schlusswort, legt er die Feder nieder. Sicher ist es der Leser nicht, wenn er das schöne Buch aus der Hand legt. Es mag zwar wohl sein, dass der Schreiber dieser Zeilen, der in dem schönen Talgrunde zwischen Stockenfluh und Turnen aufgewachsen ist, der Schilderung des Schauplatzes seiner Jugendstreiche mit besonderem Interesse folgte. Eine Heimatkunde wird überhaupt immer am meisten Reiz haben für den, der mit

den Verhältnissen auch einigermaßen vertraut ist; das Buch wird daher wohl vor allem von Simmentalern in der Heimat und Fremde mit Freuden willkommen geheißen. Doch bietet es so viel des Interessanten und Lehrreichen, dass es ihm auch an zahlreichen weitem Freunden nicht fehlen wird. Namentlich die Kapitel, die sich über die geschichtliche Entwicklung, den Volksschlag, den Volkscharakter, die Mundart, über Sprichwörter, Sagen, Aberglauben, Sitten und Gebräuche und die geistige Kultur verbreiten, dürfen auf allgemeines Interesse Anspruch erheben. Der Lehrer speziell wird dem Entwicklungsgang des Schulwesens mit Aufmerksamkeit folgen, den der Verfasser, selber gewesener Sekundarlehrer in Zweisimmen, mit gewandten Zügen und mit Humor gewürzt, darstellt und der im wesentlichen der Entwicklung des Schulwesens im Kanton Bern entsprechen mag. — Dem Buche ist eine gute Karte des Simmentals im Massstabe 1:200,000 beigegeben, die zur bessern Orientierung vortreffliche Dienste leistet.

Im Lehrmittelverlag des Kantons Bern ist soeben in dritter, stark vermehrter Auflage erschienen:

Prüfungen im Rechnen für das 4. und 5. Schuljahr der Primarschulen des Kantons Bern von Ernst Grogg, Lehrer in Bern. Preis 20 Rp.

Dieses Rechnungsheftchen soll das obligatorische Lehrmittel ergänzen und insbesondere die Fühlung mit den Mittelschulen herstellen. Dasselbe enthält ausschliesslich Aufgabenserien, welche bei Anlass von Aufnahmeprüfungen in Progymnasien und Sekundarschulen, sowie bei Schulinspektionen und Schlussprüfungen etc. gestellt worden sind. Die Aufgaben können in der Regel erst gegen Schluss des 4. Schuljahres gelöst werden, leisten aber während des ganzen 5. Schuljahres vorzügliche Dienste als Repetitionsstoff.

Lehrer, welche Schüler auf den Eintritt in die Mittelschulen vorzubereiten haben, werden das Erscheinen dieses Büchleins sehr begrüßen, da dasselbe eine reiche Auswahl von recht gut gewählten mündlichen und schriftlichen Rechnungsaufgaben enthält, die sich für Vorprüfungen in vorzüglicher Weise eignen. Das Büchlein ist Lehrern des 4. und 5. Schuljahres wärmstens zu empfehlen.

Der menschliche Körper, sein Bau und seine Pflege. Von Friedrich Marti. Seminarlehrer. 2. Aufl. mit 15 Holzschnitten. Zürich. Verlag von Th. Schröter, 1903.

Auf zirka 62 Seiten wird in diesem Lehrmittel alles für die Volksschule Wissenswerte aus der Lehre vom menschlichen Körper (der Somatologie), über die Nahrungsmittel, die Mikroben und die Infektionskrankheiten, die Schulhygiene und die Kranken- und Gesundheitspflege in gedrängter, sehr konziser Form geboten. Ein reicher und gediegener Inhalt ist darin in geschickter Weise kurz und gut gefasst. Die Ausstattung ist nach jeder Hinsicht nett. Das Werklein darf Lehrenden und Lernenden bestens empfohlen werden. J. St.

Humoristisches.

Im Wirtshause (streng authentisch). 1. Gast: I mues es säge, wie's mir isch, i stimme ou für d'Seminarinitiative. — 2. Gast: Warum de? Was hesch für Gründ? — 1. Gast: Vo zähe Seminariste gange acht sittlich z'Grund i der Stadt. — 2. Gast: Aber du bisch doch nit i der Stadt gsi? — 1. Gast:

Was meinsch mit der Frag? — 2. Gast: He, du hesch ja dr (tmeind zwöi Unehligi ufgsalze.

Schallendes Gelächter der übrigen Gäste. Der so Abgeführte trank sofort seinen „Bittern“ aus und ging ohne weitere Diskussion nach Hause.

Kreissynode Burgdorf. Sitzung Donnerstag den 19. November 1903, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Hotel Guggisberg in Burgdorf.

Traktanden: 1. Die Seminarinitiative. Referent: Herr Schulinspektor Dietrich. 2 Unvorhergesehenes. — Volksliederbuch mitbringen!

In Anbetracht der Wichtigkeit des Haupttraktandums erwartet eine recht zahlreiche Beteiligung und ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Kaiser & Co., Verlag, Bern

- | | |
|---|---------------|
| Rufer, H., Exercices et lectures, I | Fr. —.90 |
| | II |
| Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. | „ 1.— |
| Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. | „ —.40 |
| Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4.80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6.80, einzeln 65 Cts. | „ 1.30 |
| Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4.80, einzeln 45 Cts. | |
| Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. | Geb. Fr. 1.50 |
| Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergographie. Heimatkunde. | „ „ 4.— |
| Sterchi, J., Schweizergeschichte, neue, illustrierte Aufl. Geographie der Schweiz, illustr. | „ „ 1.20 |
| Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht | Fr. 1.20 |
| I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen | „ —.55 |
| II. „ Gemeine Brüche. | 40 Cts. |
| III. „ Dezimalbrüche. | 40 „ |
| IV. „ Vielsatzrechnungen. | 50 „ |
| Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. | 30 „ |
| Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I, Preis Fr. 8.50, Serie II Fr. 10.— | |
| Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr. II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr. | |
| Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2.80, geb. Fr. 3.20 | |
| Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr. Preis brosch. Fr. 2.80, geb. Fr. 3.20 | |
| dito V. „ „ „ 2.80. | |
| Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. Schweizer Geographisches Bilderwerk. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. | 35 Cts. |
| Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder. Kulturgeschichtliche Bilder. Anatomische Tafeln. | |

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Solide und praktische
Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,
mechanische Schreinerei, **Ringenberg.**

Fabrikation physikalischer Apparate

G. Rolli, alt Lehrer, **Rubigen.**

Lieferung einfacher, solider und zweckentsprechender Demonstrations-Apparate für den physikal. und chem. Unterricht. Apparate nach Angaben. — Silberne Medaille Genf 1896. Zahlreiche Anerkennungen. — Material für Lütewerk- und Haus-Telephon-Anlagen. — Reparaturen. Billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Theaterstücke,  **Couplets,** in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Adressänderung.

Otto Ott, Lehrer, bisher in Geristein, wohnt seit 1. November in **Kappelen bei Wynigen.**

Er empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft auch fernerhin als Präparator für Säugetiere und Vögel.

Kollegialisch grüsst

Otto Ott,

Lehrer und Präparator in **Kappelen bei Wynigen.**

== Zu verkaufen: ==

Eine kleine, gut eingerichtete

Buchdruckerei

ist bedeutend unter den Anschaffungskosten (Fr. 4500) abzugeben. Gute Gelegenheit für Lehrer. per Jahr Fr. 1000—1500 leichten Nebenverdienst zu erwerben.

Anfragen befördert Herr **P. A. Schmid,** Sekundarlehrer, **Bern.**

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres,** Pfarrer, **Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim,** Lehrer, **Bern.**

Schulheftfabrik

Kaiser & Co., Bern.

Kataloge und Muster franko.



Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papiermaché: Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso, Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte Tiere, Skelette, Schädel. Neueste mikroskopische Präparate etc. Insektensammlungen, Metall- und Steinkollektionen. — Billige Preise. — Vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall, Demonstrationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrisiermaschinen, Induktionsmaschinen. Lieferung kompletter Ausstattungen für den praktischen Physik- und Chemieunterricht in Land- und Sekundarschulen. — Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

Kaiser & Co., Bern.

100 kg. 1^a Kastanien Fr. 13

unfrankiert, gegen Nachnahme, 20 kg. Fr. 5, 10 kg. Fr. 2. 80, 5 kg. Fr. 1. 60
franko per Post. (H 3806 O)

Pellandini & Co., Taverne (Tessin).

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Harmoniums, erstklassiger Fabrikate, liefert zu günstigen Bedingungen **O. Giger-Kummer, Harefeld 9, Thun.** — Kataloge gratis und franko. — Man versäume nicht, sein Lager zu besichtigen.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.